



HAUPTSTADTBRIEF

II/ 2009



The last CandyDrop over Tempelhof



Es ist Mai und Berlin feiert: 60 Jahre Berliner Luftbrücke. Am 12. Mai jähren sich zum 60. Mal das Ende der sowjetischen Blockade und der Versuch, die Stadt auszuhungern und dem eigenen Machtbereich einzuverleiben. Es ist das Jubiläum einer bis heute einzigartigen Rettungsaktion für mehr als 2 Millionen Menschen in der eingeschlossenen Stadt. CARE war einer der maßgeblichen Akteure dieser Aktion. Die einzige Hilfsorganisation die mit eigens gecharterten Maschinen mehr als 200.000 der berühmten CARE-Pakete in die Stadt fliegen ließ. Unvergessen bei den Berlinern das Paket, das zum Synonym für humanitäre Hilfe von Mensch zu Mensch wurde und damit eine besondere Freundschaft zweier Völker mitbegründete.

Keine Frage, auch sechzig Jahre später möchte CARE hier einen besonderen Akzent setzen und sich erinnerungswürdig beteiligen. Bereits im Dezember 2008 fassen Rosinenbomberbetreiber Frank Hellberg und CARE Berlin Geschäftsführer Christoph Ernesti den Entschluss zum Last Candy Drop over Tempelhof. Noch einmal sollen an diesem denkwürdigen Tag Fallschirmchen mit Schokolade gefüllten CARE-Paketen über Tempelhof auf Berliner Schulkinder und Zeitzeugen regnen. Abgeworfen aus dem Rosinenbomber von Air Service Berlin von niemand anders als The Chocolate-Pilot himself, Colonel Gail Halvorsen. Der in Utah lebende 89-jährige Pilot, der noch immer an Flug

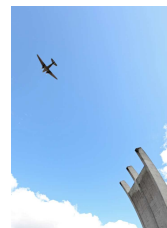
shows aktiv teilnimmt, sagt umgehend zu und steht ab sofort mit Rat und Tat zur Verfügung. Doch zuerst gilt es die Politik zu überzeugen. Das übernimmt Aktionskreisleiterin Anne-Katrin Glase, der es gelingt in charmanter Art und Weise den Regierenden Bürgermeister ins Boot zu holen.

Für CARE Deutschland Luxemburg e.V. beginnt der



Event bereits am 6. Mai mit einer großen Bastelaktion im Alliiertenmuseum. Vanessa Hansen und die American Boy Scouts der Quentin-Blake-School basteln eifrig hunderte von Fallschirmchen und befestigen hieran die Mini-CARE-Pakete. Angeleitet werden die Kinder von Rosinenbomberpilot Thomas Wolber, der bereits mehrere Probeabwürfe mit verschiedenen selbstgemachten Modellen gemacht hat. Deswegen kommt auch echte Fallschirmseide zum Einsatz, denn Leintaschentücher eignen sich nur halb so gut, da sich auch Mini-Fallschirme im rechten Moment öffnen müssen, damit die Schokoladenschachtel nicht zum Geschoss wird. Das Bastelereignis ist auch ein Muss für die Presse. Die Fotografen der großen Boulevardblätter sind angerückt, Reuters-TV lässt es sich nicht nehmen den englischsprachigen Teil der Welt zu informieren und Berlin Geschäftsführer Ernesti darf der Abendschau ein Interview geben.

Der große Tag selber beginnt mit Gedenkfeierlichkeiten am Luftbrückendenkmal vor dem Flughafen Tempelhof, treffend als bezeichnet. würdigt noch historische Stadt. Eh-Veteranen derjenigen, die für das Überleben der Berliner ihr Leben ließen. Über dem Zeremoniell kreist derweil der



Rosinenbomber mit 25 besonderen Freunden und Förderern von CARE Deutschland Luxemburg e.V. Möglich gemacht hat dies in generöser Weise Heinz-Gerd Reese, Geschäftsführer der Stiftung Luftbrückendank.



Anschließend lädt der Regierende Bürgermeister zum Festempfang in die ehemalige Abflughalle mit nicht weniger als 2.500 geladenen Gästen. Und dann öffnen sich die Tore zum Tag der offenen Tür. Bei schönstem Sonnenschein lassen die Berliner sich nicht lange bitten. Mehr als 120.000 sollen es gewesen sein, zählen kann es schon bald niemand mehr. Der CARE-Stand ist auf dem riesigen Feld weithin sichtbar dank des historischen LKW von Speditionsunternehmer Gerd Kemper. Der Krupp Mustang von 1957 wurde im Berlinverkehr eingesetzt. Ein riesiges Transparent zielt den Aufbau mit der Aufschrift: „CARE for Berlin“, genau wie bei der Parade in Berlin vor 60 Jahren. Für Aufruf am CARE-Stand sorgt besonders das Rosinenbomberbrot der Bäckerei Thürmann, heute im originalen CARE-Paket zu haben. 500 Stück sind in weniger als einer Stunde weg. Gegen 15:30 Uhr dann der große Augenblick. Sonores Brummen erfüllt die Luft alles drängt in Richtung Rollbahn. Die Schulkinder sind in historischen Doppeldeckerbussen vorgefahren.

In weniger als 150m Höhe schwebt die DC-3 über die Start- u. Landebahn und in mehreren Anflügen wirft Schokoladenpilot Gail Halvorsen persönlich die Fallschirmchen für die wartende Kinderhorde ab. Derweil absolviert Hauptgeschäftsführer Dr. Wolfgang Jamann einen Marathon eigener Art. Er hastet von einer Bühne zur nächsten, das historische CARE-Paket unterm Arm, um allen Interviewanfragen nachzukommen. Die Mühe lohnt sich: am Ende berichten 180 nationale und internationale Medien, sowie 25 Fernsehsender weltweit über The Last Candy Drop over Tempelhof und CARE.



* Rückfragen und Anregungen bitte an Christoph Ernesti (ernesti@care.de), Sabrina Bartel (berlin1@care.de)
Tel. 030 – 24 04 774-10 *

Robert Glasser zu Gast beim Allianz-Stiftungsforum in Berlin

Der New Deal des US-amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt formte aus einer von der Wirtschaftskrise der 30er Jahre verunsicherten Nation das reichste Land der Geschichte. Experten aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft diskutierten auf dem Forum der Allianz Kulturstiftung, ob und wie ein New Green Deal Klimaschutz und Konjunkturpakete verbinden kann.



Robert Glasser, Generalsekretär von CARE International; © Bernhard Ludewig 2009

Was haben der globale Klimawandel und die weltweite Finanzkrise gemein, fragt CARE-Chef Robert Glasser das Publikum im Allianz Stiftungsforum in Berlin. Sie treffen die Menschen am härtesten, die am wenigsten Schuld an dieser Misere tragen. Für die Armen der Welt seien beide Ereignisse katastrophal.

Ersten Zahlen der Weltbank zu Folge sind etwa 50 Millionen Menschen im Sog kollabierender Banken im vergangenen Jahr in die Armut abgerutscht. Weitere 50 Millionen dürften in diesem Jahr folgen, schätzt Glasser. "Wir fürchten, eine Zunahme von Kriminalität und Gewalt, langfristig führt das auch zu politischer Instabilität."

Für viele arme Regionen, die in den vergangenen Jahren bereits unter teuren Lebensmittelpreisen, Dürre, Stürmen und Konflikten gelitten hätten, könnte die Wirtschaftskrise zum KO-Schlag werden, sagt Glasser. Angesicht solch düsterer Prognosen sorgt Glassers Resümee für betretenes Schweigen im Berliner Auditorium: "Der Klimawandel ist die mit Abstand größere Bedrohung."

Aus der Not eine Tugend machen

Rund 80 Prozent der vom Klimawandel betroffenen Bevölkerung lebt in den ärmsten Staaten der Welt. Ohne finanzielle Ressourcen sind sie den Folgen der Erwärmung schutzlos ausgeliefert. Zwar könne die Wirtschaftskrise kurzfristig zu niedrigeren Treibhausgasemissionen führen, finanziell schmerzhaft Zugeständnisse an den Klimaschutz seien aber von den reichen Industrieländern derzeit nicht zu erwarten.

Warum also aus der Not keine Tugend machen, so die Überlegung vieler Klimaschützer, und milliardenschwe-

re Konjunkturprogramme in umweltfreundliche Technologien und erneuerbare Energien investieren, um den globalen Klimawandel abzuschwächen?

Unsere Lebensgewohnheiten müssen sich wandeln

Eine radikale Neuorientierung der Weltwirtschaft fordern auch die indische Umweltaktivistin Sunita Narain und ihr Landsmann Prabhu Gupta, Mitglied des World Future Councils und Direktor des Wolfsberg Centers, eines Think Tanks der Schweizer Großbank UBS.

Narain, die Leiterin des Centre for Science and Environment in Neu-Dehli, sieht die Industrienationen in der Pflicht. Vor allem Europa habe sich lange als Klimavordenker gegeben, aber drastische Einschnitte bei den eigenen Emissionen vermieden. "Das wird zu oft als Win-Win Situation verkauft, aber es gibt keine magische Antwort für das Abgasproblem", sagt Narain. Nur ein Wandel der Lebens- und Konsumgewohnheiten könne die nötigen Einsparungen erbringen. Gleichzeitig müssten die Entwicklungsländer eine Chance erhalten, nachhaltigen Fortschritt und Wohlstand zu erlangen.



Prabhu Gupta, Mitglied im World Future Council; © Bernhard Ludewig 2009

"Eine Krise der Werte"

Guptara spricht gar von einer Systemkrise. "Wir haben keine Finanzkrise, wir haben eine moralische und ethische Krise, eine Krise der Werte." Es ist die Tragödie unserer Zeit, sagt er, dass sie eine selbstsüchtige Elite an die Macht gebracht habe.

Anstatt nun die Wirtschaft wieder im alten Geiste zu erbauen, müsse die Krise daher für den Aufbau eines globalen Regulierungssystems genutzt werden. Ansonsten, ist sich Gupta sicher, würden all die milliardenschweren Konjunkturpakete nur zu einer Neuauflage alter Probleme führen.

"Wir sind die Lösung"

Die Krise, darauf können sich alle Teilnehmer der vierten Allianz Lecture einigen, bietet eine einmalige Chance. Hans-Joachim Schellnhuber baut auf einen Wandel von unten und umweltfreundlichere Technik. Die Industrialisierung, argumentiert er, wurde von keiner Regierung geplant, sondern von kreativen In-

genieuren und profitorientierten Geldgebern. "Wir sollten die Kraft der Innovation nicht unterschätzen." Auch Prabhu Gupta appelliert an das Publikum, nicht dem Irrglauben an die eigene Machtlosigkeit zu unterliegen. Es gehe darum, bis zu den abschließenden Klimaverhandlungen im Dezember dieses Jahres möglichst viel Druck aufzubauen. "Wir sind die Lösung", sagt er. "Die Welt ändert sich, wenn sich die Menschen ändern."

(Text und Fotos Allianz-Kulturstiftung)

Wahlkampf im Netz:

Die Macht der neuen Medien

Internationale Medienkonferenz

von faz und inwent

Die Macht der neuen digitalen Medien ist die Ohnmacht der Despoten und dies gilt besonders für Afrika, so sieht es Professor Harry Dugmore vom Lehrstuhl für Medien der Rhodes Universität Südafrika. Dugmore referiert Ende März auf der gemeinsamen internationalen Medienkonferenz von inwent und faz in Berlin. Seine einfache These: je mehr Menschen in Afrika über Internetzugang verfügen oder ein Mobiltelefon desto demokratischer wird der schwarze Kontinent. Zählte Afrika 1991 nur sieben funktionierende Demokratien so sind es heute bereits 35. Zu dieser Entwicklung trägt die Massenkommunikation besonders bei so der Medienwissenschaftler aus Südafrika. Als Beispiel nennt er die Wahlen 2008 in Ghana. Zwar hat in dem westafrikanischen Land nicht mal ein Prozent der Bevölkerung Internetzugang, aber der Handy-Markt wächst rasant. So bildeten lokale NGOs 4.000 Menschen zu unabhängigen Wahlbeobachtern aus, die die Wahllokale überwachten und per Handy Versuche von Wahlfälschungen meldeten. Auch in Ghana kommt der moderne Wahlkämpfer nicht mehr ohne eigene Homepage und Facebook aus. Doch auch Terrorregime wie in Zimbabwe lehrt das Internet das Fürchten. Vier Millionen Exilanten ist es mit Hilfe ihrer Angehörigen in Zimbabwe und mittels des Handys gelungen, eine Karte des Terrors für ihr Land zu schaffen. Die Website <http://www.sokwanele.com/map/electionviolence> powered bei google dokumentiert mehr als 2.000 Fälle politischer Gewalt nach den Wahlen vom 29. März 2008 in Zimbabwe. Überfälle von jugendlichen Milizen bis hin zu Morden sind geografisch und bezüglich des Tathergangs genau festgehalten und für die Weltöffentlichkeit dokumentiert. Das Fazit für Dugmore ist einfach und klar: Dank digitaler Medien lässt sich die wenn oft auch bittere Wahrheit nicht mehr verheimlichen. Doch auch in anderen Regionen verändern die neuen Medien die Wahrnehmung der Menschen und die Berichterstattung. In Pakistan haben immerhin 17 Prozent der Bevölkerung Zugang zum Internet. Besonders spürbar sei der Effekt der neuen Medien seit der Ermordung von Benazir Bhutto, so der pakistanische Medienwissenschaftler Faizullah Jan von der Uni Peshawar. Er berichtet von unabhängigen Gruppen die

Demonstrationen mit der Kamera im Handy dokumentieren und Clippings an CNN schicken. In Malaysia herrscht Pressezensur, doch das Internet ist hiervon ausgenommen und Premesh Chandran betreibt die populärste Website des Landes. Sein Resümee ist eindeutig und fügt sich in das Gesamtbild: „Die Mächtigen unterschätzen die Macht des Internets. Das Internet ist die wichtigste Diskussionsplattform geworden.“

CARE Ausstellung im BMZ

Länder in denen Frauen „stark“ sind, haben auch höhere Wachstumsraten aufzuweisen, berichtet Ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul. Sie sieht Frauen als wichtige „Akteure“, die die „Entwicklung voranbringen“. Es gilt besonders, die Frauen und Mädchen zu erreichen, die durch bewaffnete Konflikte aber auch durch die momentane Finanzkrise am stärksten betroffen sind, so die Ministerin. Daher ist ihr die „Frauenförderung in der EZ eine Sache des Herzens“. Die Bilder von Phil Borges der Ausstellung "Frauen verändern die Welt" passen bestens zum Thema. Die weltweit dienstälteste Entwicklungsministerin lässt es sich nicht nehmen, die CARE-Ausstellung in ihrem Ministerium selbst am 29. April zu eröffnen. Nach ihrer kleinen Rede wurde die Ministerin zur Glücksfee und zog den Gewinner des Rosinenbomberfluges, der anlässlich 60 Jahre Berliner Luftbrücke verlost wurde. Die Ausstellung war bis Mitte Mai im Foyer des Ministeriums an der Stresemannstraße zu sehen.

„Mutternacht“ in Berlin

„MUTTER SEIN KANN EINE TÖDLICHE TATSACHE DARSTELLEN“!

Vermeidbare Komplikationen bei Schwangerschaft und Geburt sind noch immer verantwortlich für lebenslange Gesundheitsschäden und Todesfälle bei Millionen von Frauen jedes Jahr. Thema der ersten deutschen „Mutternacht“ am 7. Mai in der Berliner Kulturbrauerei. Neben der Deutschen Stiftung Weltbevölkerung ist CARE Deutschland-Luxemburg e.V. einer der Mitveranstalter sowie weiteren internationalen Hilfsorganisationen wie Oxfam und World Vision. Ziel ist es, die Aufmerksamkeit auf „Mütter in der dritten Welt“ zu richten. Diese Frauen müssen nicht sterben, denn es gibt die notwendige Medizin, nur leider nicht in den Ländern, in denen sie am meisten benötigt wird. In einer Podiumsdiskussion benennt Karin Kortmann (BMZ) gemeinsam mit Renate Bähr, (DSW), Dr. Jutta Schmidt-Pich, deutsche Hebamme und Gynäkologin sowie Margaret Namuyobo, Hebamme und Gesundheitsberaterin aus Uganda, die Gründe der hohen Müttersterblichkeit in Entwicklungsländern und zeigen Ansatzpunkte zur Bekämpfung auf. Zugang zu Verhütungsmitteln sowie die Verbesserung der Gesundheitssysteme und Gesundheitsversorgung, vor allem durch ausreichend ausgebildetes Personal, sind

Stichworte. Aufklärungs- und Informationsarbeit ist dabei von elementarer Bedeutung, denn laut Frau Dr. Pich ist „Prävention und das rechtzeitige Erkennen von Risiken“ das wichtigste, um Komplikationen bei und gesundheitliche Schäden durch Schwangerschaft und Geburt zu vermeiden. Um die Verbesserung der Gesundheitssysteme in den jeweiligen Partnerländern voran zu treiben, müssen die Regierungen aufgefordert werden, stärker „ins Gesundheitssystem zu investieren“, so Karin Kortmann, parlamentarische Staatssekretärin im BMZ. Umfassende Handlungsempfehlungen, erarbeitet von den veranstaltenden Organisationen, wurden nach der Diskussionsrunde als „Lobby-Botschaft“ von Paul Bendix (Oxfam) an Frau Kortmann und somit offiziell der Regierung übergeben.

http://www.mutternacht.de/fileadmin/user_upload/user_upload_de/PDFs/Lobby-Message_Muttersterblichkeit.pdf.



Energie macht Hunger

„MISEREOR KANN UND WILL NICHT WEGSCHAUEN“

„Tank oder Teller“ lautet das Schlagwort in der anhaltenden öffentlichen Debatte um den „Biospritboom“ und die Auswirkungen auf Natur und Mensch. „Die Verantwortung fließt entlang des Öls“, sagt Frau Koczy, Entwicklungspolitische Sprecherin Bündnis 90/Die Grünen, und unterstreicht die Verantwortlichkeit der einzelnen Regierungen. Die Teilnehmer dieser Diskussionen kommen aus Politik, Industrie, Verbänden und Organisationen. Eingeladen hat Misereor Mitte Mai zur Fachtagung „Energie macht Hunger. Thema: die Nutzung von Energie-Rohstoffen in Entwicklungsländern, da diese häufig nicht von ihrem eigenen Rohstoffreichtum profitieren. Vielmehr sind Rohstoffe, wie das als „schwarze Gold“ bezeichnete Öl in diesen Ländern häufig Ursache von Umweltverschmutzung, Konflikten, Vertreibung, Hunger und sogar Menschenrechtsverletzungen. Besonders betroffen sind die ärmsten Bevölkerungsgruppen, dies zeigen Bilder und Berichte aus Nigeria und Brasilien. Umweltverschmutzung, Nichteinbeziehung der Bevölkerung sowie die korrupte Zusammenarbeit zwischen Regierung und Ölfirmen werden als wesentliche Gründe genannt. Großen Ölfirmen, wie bspw. Shell, werfen die Diskussionsteilnehmer vor Land und Leute vor Ort

auszubeuten und ihre Versprechungen hinsichtlich zugesagter Entwicklungsprojekte nicht einzuhalten. Ein Vertreter von Shell sieht jedoch die Zuständigkeit hauptsächlich bei den Regierungen, da diese „diejenigen sind, die am meisten profitieren“. Dass die Verantwortung nicht auf eine Seite abgeschoben werden kann und bei allen Beteiligten, einschließlich der Verbraucher liegt, ist die zentrale Botschaft der Misereor-Tagung. Die Beteiligten sind sich einig, dass die Aufklärungs- sowie Bildungsarbeit über Förderbedingungen der Rohstoffe und über Möglichkeiten des Einsatzes alternativer Energiequellen weiter verstärkt werden muss. „Handeln wir heute oder reagieren wir erst wenn es zu spät ist“? Der fortschreitende Klimawandel, die Endlichkeiten der Rohstoffe sowie die ungleiche Verteilung sind Probleme, die es *jetzt* anzugehen gilt, so das Fazit.

New Office in Town



Größer und schöner, im renovierten Ambiente eines Berliner Altbaus aus dem 19. Jahrhundert, präsentiert sich das neue Hauptstadtbüro von CARE Deutschland Luxemburg e.V. in der Luisenstr. 41. Spätestens jetzt ist CARE mitten im politischen Herzen der Hauptstadt angekommen in fußläufiger Nähe zum Reichstag. Für das gleiche Geld wie vorher wird wesentlich mehr geboten. So steht Kollegen/innen aus Bonn bei einer Berlinreise ab sofort ein eigenes Büro mit Telefon und Internet zur Verfügung, außerdem ein Besprechungsraum für bis zu 12 Personen. Noch ist das Büro von Aktion Deutschland Hilft in denselben Räumlichkeiten verwaist, doch der neue Kollege geht ab dem 1. Juli an den Start. Dafür kommen immer häufiger Mitarbeiter von World Vision aus dem 3. Stock für ein Pläuschchen vorbei, und auch in der Szene hat es sich bereits herumgesprochen. Als erster nutzte Crisis Action, dem Gedanken der Synergien entsprechend, den Besprechungsraum für ein Meeting mit Vertretern der Gewerkschaftsbewegung von Zimbabwe und der deutschen Zivilgesellschaft.

Hier noch einmal zum update des eigenen Verteilers und zum Mitschreiben die neue Adresse:

CARE Deutschland Luxemburg e.V.
Hauptstadtbüro
Luisenstr. 41
10117 Berlin

Tel: 030 / 24 04 774 – 0
Fax: 030 / 24 04 774 – 20

